

# Danziger Dampfboot.

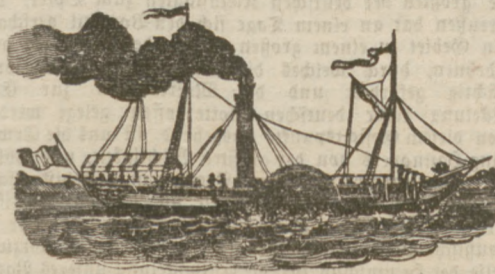
Nr. 280.

Freitag, den 30. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5.

wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Siebzige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau.

In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.

In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.

In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro December beträgt hier 10 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

## Telegraphische Depeschen.

Essau, Donnerstag 29. November.

Se. Majestät der König von Preußen und die hohe Jagdgesellschaft sind Abends 5½ Uhr mit Extrazug von der bei Köthen stattgehabten Jagd zurückgekehrt. Um 6 Uhr findet Galadiner im Schlosse, nach demselben Galavorstellung im Theater statt.

Dresden, Donnerstag 29. November.

Die Abgeordnetenlammer hat einstimmig das Reichswahlgesetz zum norddeutschen Bunde genehmigt, die Frage wegen der Diäten der betreffenden Ausführung einer Verordnung anheimgegeben und schließlich den Antrag der Deputation angenommen, daß mit Annahme dieses Wahlgesetzes für die konstituierende Versammlung die Principien eines dauernden Wahlrechts nicht zur Erledigung gebracht sein sollen.

Wien, Donnerstag 29. November.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Paris: Von General Bazaine ist eine Depesche im Kriegsministerium eingelaufen, welche die Unmöglichkeit nachweist, Mexiko vor Ablauf weiterer 2 bis 3 Monate zu verlassen. General Mejia wird in dieser Depesche als der passendste mexikanische Regent bezeichnet. Die Staatsform sei gleichgiltig. — Die Gerüchte von Bazaine's Gelüsten auf die mexikanische Krone sind falsch.

Wien, Donnerstag 29. November.

Das „Wiener Journal“ erklärt die Gerüchte von Truppenconcentrungen in Galizien für vollkommen auf Erfindung beruhend, da jede Veranlassung zu solchen Maßnahmen fehle.

Pesth, Donnerstag 29. November.

In der heutigen Sitzung des Landtages wurde ein Antrag Liszka's verlesen, in welchem eine aus 15 Mitgliedern bestehende Kommission zur Abfassung der Adresse, die eine restitutio in integrum erbitten soll, verlangt wird. Demnächst folgte die Verlesung eines Antrages Deak's, welcher die vollständige Herstellung der Rechtskontinuität und bezüglich der allgemeinen Angelegenheiten Hinweisung auf die Fortsetzung der Arbeiten der Siebenundsechzig-Kommission in der Adresse fordert.

Toulon, Donnerstag 29. November.

Die Fregatte „Comer“ ist gestern Abend nach Civita Vecchia abgegangen, um Depeschen zu überbringen. Auch soll das Schiff das 59. Linienregiment zurückführen. Die Fregatten „Drenoque“ und „Canada“ sind bestimmt, die übrigen Truppen der französischen Okkupations-Division nach Frankreich zurückzubringen.

Madrid, Donnerstag 29. November.

Nach einem Telegramm der „Epoca“ aus Lissabon vom gestrigen Tage ist die Königin von Portugal in der Nacht vom 27. zum 28. vorzeitig entbunden worden. Der Gesundheitszustand der Königin giebt indes keine Veranlassung zu Besorgnissen.

Petersburg, Donnerstag 29. November.

Das Kriegsministerium hat die zeitweilige Entlassung der in Folge der diesjährigen Rekrutierung in Polen überzähligen Armeesoldaten verordnet.

Der Prinz von Wales ist heute Nachmittags 1½ Uhr mittelst Extrazuges der Warschauer Bahn

nach Berlin abgereist. Der Kaiser und die Großfürsten gaben dem Prinzen bis zum Bahnhofe das Geleite. — Der preussische Gesandte Graf Kederbarn wird nächsten Dienstag von hier abreisen.

Newyork, Sonnabend 17. November.

Kaiser Maximilian ist am 1. November von Vera-Cruz in die Hauptstadt zurückgekehrt.

## Politische Rundschau.

Seit dem Bestehen unserer Kammern war das Parteiverhältniß zwischen rechts und links nicht verärgert wie in gegenwärtiger Session. Das Abgeordnetenhaus muß bei jeder Entscheidung ausgezählt werden, und dabei ergibt sich in der Regel eine unbedeutende Differenz von Stimmen, so daß erst die namentliche Abstimmung das Resultat zu stellen hat. Verbinden sich die Conservativen mit den Altliberalen und fallen beiden nur noch wenige Stimmen von der linken Seite zu, so haben sie die Majorität, wogegen nur ein paar Mitglieder der altliberalen Partei mit den drei liberalen Fractionen zu gehen brauchen, und die Abstimmung fällt zu Gunsten der Opposition aus, weil mit der letzteren auch die Polen und Katholiken stimmen. So verläuft die Debatte, wenn alle Mitglieder des Hauses auf ihrem Platze sind. Will der Zufall, daß sich im Lesezimmer oder in der Restauration oder auf dem Bureau mehr Conservative als Liberale aufhalten, und fällt in der Zwischenzeit eine Zählung oder namentliche Abstimmung vor, so unterliegt die Rechte, und umgekehrt. Noch sind einige sechszig Abgeordnete theils nicht eingetreten, theils auf Urlaub; doch selbst wenn das Haus vollzählig wäre, so würden dieselben Stimmverhältnisse obwalten. Es wird Niemand zu behaupten wagen, daß die Kammer hierbei sich allzu wohl fühlen kann, auch nicht, daß die Geschäfte dadurch gefördert würden, auch nicht, daß die Autorität der Kammer dabei gewänne. Gewiß gilt ein Beschluß, auch wenn er mit nur einer Stimme Majorität gefaßt worden ist, wie jeder andere, der einstimmige Annahme gefunden hat. Allein es läßt sich bei keiner Materie auch nur im Enferntesten voraus bestimmen, wie das Resultat der Beratungen ausfallen wird, weil es von dem zufälligen Umstande abhängt, ob Waldeck's oder ob Blandenburg's Parteigenossen alle im Hause anwesend sind. Wer am Schnellsten Voten bei der Hand hat, um die fehlenden Parteigenossen zu citiren, kann auf den Sieg bei der Abstimmung rechnen.

Schon konnte man die Hoffnung fassen, daß die süddeutschen Staaten wenigstens in der Herstellung von neuen Hinterladungswaffen nach einem Muster vorgehen werden; allein auch diese Erwartung schlägt fehl, da nach den endlichen Bestimmungen in Württemberg eines der in der Schweiz vorgelegten Gewehre, in Baiern das Bodewilsgewehr, in Baden das preussische Zündnadelgewehr eingeführt werden, während Hessen sich noch gar nicht entschlossen, jedenfalls aber auch etwas besonders in petto hat. Ein gleiches Resultat wird sich in Betreff der neuen Wehrverfassung herausstellen. Sehr richtig bemerkt eine Korrespondenz hierzu, daß Baden auch hier wieder das Richtige getroffen habe, „denn, heißt es, entweder kämpfen die Süddeutschen mit gleicher Waffe gegen Preußen, oder sie kämpfen vereint mit preussischer Waffe gegen das Ausland.“

Die Unterhandlungen zwischen der preussischen und niederländischen Regierung wegen Luxemburg werden lebhaft geführt und dürften binnen Kurzem einen beiderseitig befriedigenden Abschluß finden.

Der zwischen Preußen und der Schweiz gegenwärtig stattfindende Notenwechsel, betreffend die Fahnenflüchtigen aus den annectirten Staaten, bewegt sich in den freundschaftlichsten Formen.

Der sächsische Gesandte in Paris hat angekündigt, daß er nächstens seine Functionen niederlegen werde, während der französische Gesandte in Dresden jeden Augenblick sein Abberufungspatent erwartet.

Der Papst hat die Kaiserin Eugenie und den kaiserlichen Prinzen eingeladen, das Weihnachtsfest in Rom zuzubringen. Die Reise der Kaiserin von Frankreich nach Rom wird aber erst dann stattfinden, wenn der Papst sich entschließt, Italien Concessionen zu machen und in erster Reihe es anzuerkennen, — so wird heute wiederholt von unterrichteter Seite aus Paris berichtet.

Der Kaiser von Mexico wird nun nachgrade zur Seeschlange. Während die Ankunft desselben in Europa sündlich erwartet wird, bringt der Telegraph heute die auffällige Nachricht, er sei von Veracruz nach Mexico zurückgekehrt. Voraussetzlich ist diese Meldung aber ebenso ungenau, wie alle anderen über das Verbleiben Maximilians. Selbst in den Pariser Ministerialbureaux ist man ganz ohne officielle Nachrichten, während man fest überzeugt ist, daß Napoleon über die Köpfe der Minister hinweg mit der Regierung von Washington über das Schicksal des mexicanischen Kaiserthrons unterhandelt. Es heißt, daß Nordamerika die französischen Gläubiger Mexico's entschädigen werde

Berlin, 29. November.

Die heutigen Morgenblätter melden, daß der Finanzminister von einem bedeutenden Unwohlsein befallen ist und sich in der Behandlung Lungenbeds befindet.

Es ist jetzt doch noch Aussicht vorhanden, daß das Genossenschaftsgesetz zu Stande kommt. Die Commission des Abgeordnetenhauses hat nämlich die Befürsichtigung der Staatsregierung, daß die Genossenschaften sich mit andern Sachen, wie Politik, beschäftigen könnten, dadurch zu beseitigen gesucht, daß sie in Uebereinstimmung mit Schulze-Delitzsch einen Paragraphen in das Gesetz aufgenommen hat, worin die Beschäftigung mit andern als zum Geschäfte der Genossenschaften gehörigen Dingen mit einer ziemlich bedeutenden Geldstrafe bedroht wird. Die Regierung scheint denn auch Willens zu sein, hierauf einzugehen.

Gegenstand lebhafter Diskussion werden im Abgeordnetenhause bei Verathung des Etats des Ministeriums des Innern vorzugsweise auch die geheimen Polizeifonds von 35,000 Thln. werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß auf die Einladung Preußens wegen der Eröffnung einer Verathung über den dem norddeutschen Parlament vorzulegenden Verfassungsentwurf und den Termin der Parlamentsberufung bereits vier zustimmende Antworten eingegangen sind.

Wie die „Kreuzzeitung“ wissen will, beabsichtigt die Regierung, die Vereidigung der Beamten in den annectirten Staaten unverzüglich, und zwar ganz nach Art des altpreussischen Beamteneides vorzunehmen. Das kann sich unmöglich so verhalten, denn unsere Beamten leisten dem Könige und der Verfassung einen Eid, wozu die neupreussischen Beamten aus dem einfachen Grunde nicht befähigt sind, weil die neu erworbenen Gebiete bis zum October nächsten Jahres gar keine Verfassung haben.



— Wie verlautet, ist über die Vertheilung der Rekruten aus den neuen Landesheilen bestimmt, daß Hannoveraner und Schleswig-Holsteiner dem 5. Armeekorps zugetheilt werden sollen, während die Kurheffen für Preußen bestimmt sind.

— Aus K<sup>n</sup>iggrätz wird geschrieben, daß trotz des hereinbrechenden Winters dort täglich Preußen eintreffen, um die Grabstätten ihrer Verwandten aufzusuchen, so daß fast kein Hügel mehr ohne Denkmal gefunden wird.

— Die Offiziere der ehemaligen hannoverschen Armee haben aus ihrer Mitte eine Commission von Vertrauensmännern ernannt, welche Vorschläge machen soll, auf welche Weise dem jetzigen Zustand ihrer Lage ein Ende zu machen.

— Sämmtlichen in Venedig vor Anker liegenden italienischen Kriegsschiffen ist die Weisung zugekommen, sogleich abzurufen, sich auf den vollsten Friedensstand zu setzen und alle ihre überzählige Mannschaft zu beurlauben.

— Die Jesuiten in Rom treffen auffälliger Weise Vorbereitungen zu ihrer Abreise. (Es wird ihnen wohl selbst in der ewigen Stadt nicht mehr geheuer vorkommen.)

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 30. November.

— Bei der königlich preussischen Marine werden jetzt gezogene vierpündige Hinterladungsgeschütze eingeführt. Das in Kiel stationirte Wachschiff „Zetis“ hat in diesen Tagen zwei solcher Bootskanonen von Berlin erhalten, und werden mit diesen Geschützen in nächster Zeit Schießübungen abgehalten.

— Dem Vernehmen nach soll die königl. preussische Dampf-Corvette „Hertha“, die in Stralsund liegt, zum 15. December in Dienst gestellt werden und demnächst nach Mexiko gehen, zum Schutze der dort lebenden Deutschen.

— Es ist allgemein aufgefallen und mißliebig bemerkt worden, daß, während von allen Seiten eine Herabsetzung des Briefporto verlangt wird, der Portosatz für die vom Publikum so viel benutzten Postanweisungen erhöht worden ist. Dies aber hat seinen Grund darin, daß eine so große Menge Fälschungen und Betrügereien mit diesen Postanweisungen vorkommen, daß nicht nur die Postbeamten eine erhöhte Aufmerksamkeit darauf verwenden müssen, sondern auch die Post selbst schon sehr viel Schaden daran gehabt hat. Wie wir hören, geht man sogar damit um, das ganze Institut der Postanweisungen wieder abzuschaffen.

— Die Nachricht, daß neue Postmarken im Betrage von 10 Sgr. und 1 Thlr. ausgegeben werden sollen, erhält durch folgende Verfügung des General-Postamts Aufklärung: „Es soll von den Eisenbahn-Postanstalten für die Tage vom 15. bis incl. 31. December c. das gesammte, für Fahrpost-Sendungen jeder Art baar erhobene Franco durch Aufkleben von Freimarken verrechnet werden, so daß in jenen Tagen das Eintragen von Franco in die Abgangs-Rescapulationen und Fahrpost-Abgangs-Register bei den Eisenbahn-Postanstalten nicht vorkommen kann. Zur Erleichterung des Verfahrens werden den Eisenbahn-Postanstalten zum Dienstgebrauche, außer den vorhandenen, zum Verkauf an das Publikum bestimmten Sorten, noch Freimarken zu 10 Sgr. und 30 Sgr. geliefert; diese sind nicht zum Verkauf bestimmt.“

— Die amtliche Zusammenstellung der diesjährigen Ernte-Ergebnisse in Preußen (mit Ausschluß der neuen Landesheile) ist nun vollendet. Sie beruht auf ungefähr 500 Spezialberichten. Das Gesamtergebnis stellt sich günstiger als im vorigen Jahre, trotzdem daß die Nachtfröste im Mai und die anhaltende Kälte im Juli und August für die Feldfrüchte, besonders für Roggen und Kartoffeln, sehr nachtheilig gewesen sind. In jeder Beziehung besser als voriges Jahr ist die Ernte in Hinsicht auf Körner, Stroh, Futtergewächse und Heu ausgefallen. Den Durchschnittsertrag der letzten zehn Jahre hat sie in Weizen, Gerste und Hafer erreicht, in Erbsen überstiegen, in Roggen und Kartoffeln aber nicht erreicht. Unter den verschiedenen Provinzen stellt sich das Verhältnis des Körnerertrages folgendermaßen: am Reichsten war derselbe in der Provinz Preußen, dann nimmt er in folgender Reihe ab: Westfalen, Schlesien, Pommern, Rheinprovinz, Sachsen, Posen, Brandenburg.

— Die Erinnerungskreuze, welche für den österreichisch-deutschen Krieg von Sr. Maj. dem Könige gestiftet worden sind, haben die Form des Duppel-Kreuzes. Man beabsichtigte zunächst, sie blank zu prägen, ist aber der großen Schwierigkeit halber, welche das Prägen blanker Metallkreuze verursacht, von dieser Absicht abgekommen, die Kreuze werden mithin matt geprägt.

— In der gestrigen Sitzung des Gewerbe-Vereins hielt Herr Dr. Pruz einen Vortrag über „Preußens neue Provinzen“ (l. Hannover.) Als im Frühjahr d. J. sich drohende Gewitter über unser Vaterland zusammenzogen, glaubte wohl Niemand, daß dasselbe in so glorreicher Weise sich derselben erwehren und mit einem solchen Machtzuwachs aus denselben hervorgehen würde. Ein gutes Theil der kleinen deutschen Staaten, welche bisher der Einigung Deutschlands entgegenstanden, sind beseitigt, und wenn die Wormser Matrikel im 16. Jahrhundert noch 346 selbstständige Reichsfürsten aufzählt, von denen zwar dem Wechsel der Geschichte eine große Zahl verfallen war, so konnte Deutschland doch noch im Anfange des letzten Krieges nicht weniger als 36 derselben nachweisen. Der ersten großen und löhnen That seit dem Verlaufe von 50 Jahren fielen nun in diesem Jahre die größten der deutschen Kleinstaaten zum Opfer, und Preußen hat an einem Tage sich den Vortheil verschafft, sein Gebiet zu einem großen abgerundeten Ganzen auszuwehnen, durch welches die militairischen Operationen mächtig gefördert und die Meeresküsten zur Entwicklung einer deutschen Flotte offen gelegt werden. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, ist uns die Erwerbung Hannovers von der größten Wichtigkeit, und wollen wir daher zunächst diese neue Provinz in ihrer historischen Entwicklung betrachten und in allgemeinen Umrissen darlegen, was Hannover durchgemacht hat, bevor es preussische Provinz geworden ist. Hannover ist vorzugsweise der Hemmschuh für die Entwicklung unseres Vaterlandes gewesen, indem es das Letztere stets in einer ungünstigen territorialen Lage erhalten hat, weil es sich als Keil zwischen unsern östlichen und westlichen Provinzen schob. Aus diesem Grunde ist denn auch zunächst das rückwärtsgegangene Preußen gegen diesen Staat herzuweisen. (Redner detaillirt nunmehr die geographische Lage Hannovers und gedenkt bei der Begrenzung Ostfrieslands der Begeisterung dieser Provinz, wieder in den Staatsverband Preußens treten zu dürfen, welchem es vom Jahre 1744 bis zum Wiener Kongreß 1815 angehört hatte.) Hannover mißt genau 698 □ Meilen, von denen 560 □ Meilen sehr fruchtbares Land sind, und zählt 1,890,000 Einwohner in 70 Städten, 108 Marktorten und 960 Dörfern. Die Bevölkerung entstammt den alten niedersächsischen, thüringischen und niederländischen Volksstämmen, ist somit aus eigentlich deutschen Volksstämmen zusammengesetzt. Rückwärts des Bildungsgrades ist die Bevölkerung der preussischen fast ebenbürtig; ihre Bildungsstätten, unter welchen Göttingen hervortritt, haben einen guten Klang. Im Jahre 1730 wurde der Plan zur Gründung der Universität in Göttingen gelegt und 1737 derselbe ausgeführt. In einer Hinsicht werden die Hannoveraner durch die Aufnahme in die preussische Monarchie große Vortheile erlangen, und zwar bezüglich des Handels und der Industrie. Die Handelspolitik der Kleinstaaten hat bisher die Verkehrsadern Deutschlands unterbunden gehabt und die beseitigte Regierung Hannovers ist in dieser Beziehung stets von der Bevölkerung getadelt worden. Eine Lebensfrage für die neue Provinz: die Ueberbrückung der Elbe wird nunmehr realisiert werden, ebenso werden Schwierigkeiten, welche bisher der Anlage von Eisenbahnen entgegenstanden, beseitigt werden. Hannover ist überhaupt vermöge seiner geographischen Lage berufen, eine hervorragende Stellung in Deutschland einzunehmen. Die Bewohner Hannovers sind der größten Zahl nach Ackerbau treibende, und rechnet man hierauf 30 %; auf Viehwirtschaft und Viehzucht 16 % und 14 % auf die Forstkultur; ungebaut sind 40 % des Territoriums. Namentlich wird in den fruchtbarsten Marschgebenden die Vieh- und Obstbaumzucht mit glänzendem Erfolge betrieben. Die Industrie ist nicht bedeutend, weil die frühere Regierung die freie Entwicklung der größeren Städte beeinträchtigt hat, woher der Unwille gegen das Welfenregiment entstand. Der hannoversche Staat ist bisher nur als ein Grundbesitz der herrschenden Fürstenfamilie zu betrachten gewesen. Eine Geschichte Hannovers giebt es eigentlich nicht, denn es gab immer nur ein Königreich Hannover, welches zur Unterstützung des Ruhmes des Welfengeschlechts diente. In der Geschichte der Welfen ist bekannt, daß sie ihren Ursprung in das graueste Alterthum zurückzuführen bestrebt waren und den Stammbaum ihres Hauses gewaltig zu pflegen verstanden. Sie wollen ihre Abstammung von Odoaker herleiten; genau ist, daß im Jahre 1055 das Herzogthum Baiern an einen Herzog Welf (unter der Regierung Kaiser Heinrichs VI.) verlihen wurde und daß mit diesem der Mannesstamm erlosch. Die jetzige Linie ist aus der Vermählung der einzigen Tochter Kaiser Lothars von Sachsen mit Heinrich dem Stolzen von Baiern (aus dem Hause Welf) entstanden, welchem letzteren auch das Herzogthum Sachsen zufließt. Die Welfen haben in der Zeit des Mittelalters eine große Rolle gespielt und mit dem Kaiser Conrad III. in Fehde gestanden, wobei Heinrich der Stolze die Herzogthümer Baiern u. Sachsen verlor. Erst nach dem Tode des Letzteren erhielt sein Sohn Heinrich der Löwe Sachsen wieder zurück, nachdem er auf Baiern Verzicht geleistet hatte. Durch kräftige Unterstützung des Kaisers Friedrich I. Barbarossa erlangte Heinrich der Löwe den Wiederbesitz von Baiern und unterwarf sich viele slavische Völkerschaften, so daß er mit Stolz sich rühmte, Herrscher des Ländergebietes von der Dister bis zu den Alpen zu sein. Aber im Jahre 1180 fiel er wegen seiner Unzulässigkeit in Ungnade, wurde mit der Reichsacht belegt und verlor seinen ganzen Länderbesitz, bis auf die Stammgüter Braunschweig und Lüneburg. Es führt zu weit, die ferneren genealogischen Spaltungen zu verfolgen. Im Jahre 1569 zerfiel das Haus der Welfen in zwei Linien: Celle und Calenberg, wovon die erstere bald ausstarb. Die überlebende hat jetzt den letzten Rest ihrer Herrlichkeit verloren. Die Bedeutung des Welfenhauses beruht in dem letzten Jahrhundert in der Verbindung mit England. Ein Nachkomme der jüngeren Linie Calenberg, der nächste protestantische Verwandte der kinderlos verstorbenen Königin Anna von England, gelangte 1714 als Georg I. auf den Thron Englands. Von besonderem

Segen für Hannover ist diese Verbindung mit England nie gewesen, da es stets in Krieg verwickelt war, aus denen es nie Vortheile gezogen hat. Namentlich hatte es in den Kriegen des 18. Jahrhunderts viel zu leiden. In den Jahren 1803 bis 1805 hatte Napoleon I. Hannover besetzt, weil England mit Frankreich im Kriege war. Im Preßburger Frieden erhielt Preußen Hannover, um es im Frieden von Tilfit wieder an den König Jerome von Westphalen abzutreten. 1810 litt Hannover außerordentlich durch die Continentalperre. Als Sneyenau nach England ging, um die Insurgirung Deutschlands zu betreiben, da war es vorzugsweise Hannover, auf welches der löhne General seine Pläne gebaut hatte, indem er theils auf den patriotischen Sinn der Bewohner, theils auf Landungsversuche rechnete. Bei dem Wiener Frieden kamen dem Welfenhaus die Verbindungen mit England trefflich zu statten, und gegen die Wünsche vieler Staatsmänner, welche Hannover mit Preußen vereinigt wissen wollten, erkämpfte die englische Politik den Sieg, und selbst Ostfriesland mußte von Preußen wieder an Hannover abgetreten werden. Unter Wilhelm IV. von England sollte eine Personalunion Hannover mit England verbinden, und er übertrug dem Grafen Münster die Regierungsgewalt in Hannover. Dieser Staatsmann, welcher in den Freiheitskriegen so viel versprochen, unterstützte aber lediglich die selbstsüchtigen Interessen des Adels, was zu vielerlei Unruhen Veranlassung gab. Bei Gelegenheit der zweiten französischen Revolution im Jahre 1830 regte sich auch unter den germanischen Völkern ein neuer Geist, der auch auf Hannover nicht ohne bedeutenden Einfluß blieb. Man erhob sich gegen das Münstersche Regiment, und namentlich war es der Advokat König, der aus dem Städtchen Osterode den ersten Impuls dazu gab. Durch militairische Maßnahmen wurden die Unruhen gedämpft, doch erhob sich nunmehr ein gewaltiger Petitionssturm, welcher Wilhelm IV. veranlaßte, den Grafen Münster von seiner Stellung zu entben. Im Jahre 1830 wurde eine Commission aus 31 Mitgliefern niedergesetzt, welche unter dem Vorsitz des Professor Dahmann, eines der ersten Kenner der Staatsrechte, den Plan zu einem neuen Staatsgrundgesetze entwerfen sollte. Am 26. Septbr. 1833 wurde das neue Gesetz publicirt, doch hatte die Regierung es für gut befunden, vor der Publication noch Manches zu ändern. Hannover glaubte nun für ewige Zeiten seine Reichsgrundgesetze zu behalten, doch als König Wilhelm IV. am 20. Juni 1837 starb, wollte der inzwischen zum Thron von Hannover gekommene König Ernst August dasselbe nicht anerkennen und erklärte dasselbe für formell ungiltig. Ein Schrei des Unwillens durchbelebte ganz Deutschland, doch die alte ständische Verfassung von 1819 wurde wieder eingeführt. Zwar erklärten die bekannten sieben Göttinger Professoren unter Dahmann, nicht davon abgehen zu können, doch war der Verlust ihrer Stellen und Landesausweisung die Folge dieses Schrittes. Eine Appellation an den Bund blieb fruchtlos, da derselbe sich für incompetent erklärte. Unter Georg II. wurde im Jahre 1848 dem Lande eine neue Verfassung gegeben, aber dieselbe im Jahre 1855 wieder aufgehoben und das alte Wahlgesetz eingeführt. In den letzten Jahren hat stets ein Ringen des Volkes mit der Regierung stattgefunden, doch wurden unter Benningsen's Einfluß keine Freiheiten herbeigeführt. Jedenfalls sind die Hannoveraner dadurch zu dem Bewußtsein gekommen, daß eine Einverleibung Hannovers in den preussischen Großstaat nur zum Segen des Landes reichen kann, und wollen wir die neue Provinz freudig und herzlich in unsern Verband aufnehmen. Anhaltender und lebhafter Beifall wurde Herrn Dr. Pruz für den interessanten Vortrag zu Theil.

— Wie die Protestanten ihren Gustav-Adolf-Verein und die Katholiken ihren St. Vincenz-Verein besitzen, so verknüpft seit geraumer Zeit die über die Erde zerstreuten Juden eine allgemeine Verbrüderungs-Gesellschaft, welche unter dem Namen „alliance israelite universelle“ in Paris ihren Sitz hat. Das Haupt-Comitee für Preußen ist Berlin, und auch in unserer Stadt und Provinz zählt die Gesellschaft viele Freunde und Mitglieder. Ihr Zweck ist, die Civilisation und Emanzipation der Konfessionsgenossen überall da zu fördern, wo religiöser Fanatismus und rohe Unwissenheit herrschen. Sie wirkt nicht minder in der Moldau und Walachei wie im türkischen Reiche, in Asien wie in Nordafrika, und legt zugleich da, wo es Noth thut, selbstständige Volksschulen an.

— Mit dem Eintritt in die Adventszeit beginnt der christliche Wohlthätigkeitsfuss sein Augenmerk vornehmlich darauf zu richten, armen Kindern eine Weihnachtsgeschenke zu bereiten, und es hat dieserhalb auch der Pius-Verein heute in einer Aufforderung sich an die Bewohner unserer Stadt mit der Bitte gewendet, diesem Werke christlicher Liebe ihre Theilnahme lebhaft zuzuwenden.

— Der Gartenbau-Verein, welcher in letzter Zeit durch wöchentliche Versammlungen ein reges Interesse für die Gartenkultur zu fördern bemüht gewesen ist, hält morgen eine General-Versammlung Behufs Neuwahl des Vorstandes für das nächste Vereinsjahr ab und hofft in demselben einen bedeutenden Aufschwung zu nehmen.

— Heute Morgen bald nach 11 Uhr fand auf dem Grundstücke der Kaufmannswittwe Markt, Poggenpohl 83, ein sehr heftiger Schornsteinbrand statt, dessen Beseitigung der alarmirten Feuerwehre erst nach 1 1/2 stündiger angestrengter Thätigkeit gelang.



## Stadt-Theater.

Ohne Heinrich Laube ein höheres poetisches Verdienst einzuräumen, erkennen wir in seinem uns gestern vorgeführten historischen Schauspiel: „Graf Essex“ doch einen Dichter, welcher jedes Bedürfnis der praktischen Bühne kennt und mit der Technik des Drama's vollständig vertraut ist. Gerade deshalb hat sich dieses Stück auch bereits über zehn Jahre auf dem Repertoire erhalten, ein Erfolg, welcher in unserer productionreichen Zeit schon immer ein bemerkenswerther ist. Auch gestern hatte sich unser Theater wieder ziemlich gefüllt, wozu allerdings die einen höhern Genuß versprechende Besetzung der Haupt-Rollen das Ihrige beitrug. — Frau Fischer (Königin Elisabeth) war wiederum, wie wir es schon gewöhnt sind, die glänzende Erscheinung unserer Bühne, welche schnell Sinne und Herzen besticht und alle die verschiedenen Meinungen in eine Meinung, in die der Bewunderung ihrer Persönlichkeit vereinigt. Es ist dieses eine Thatsache, welche sich jedesmal wiederholt, wenn Frau Fischer die Bühne betritt. — Herr Göbel hatte als Darsteller der Titelrolle eine von den schwierigen Aufgaben zu lösen, welche in diesem Grade nur selten dem dramatischen Künstler angetraut werden: kühner Feldherr, vergnügter Todeslandidat, todesmuthiger Hero, beglückter Liebender sind die verschiedenen sich widersprechenden Seelenzustände, welche des Grafen Persönlichkeit zu einer Einheit verschmelzen soll. Herr Göbel hatte die Aufgabe wohl begriffen und ein fleißiges Studium der Charakteristik dieser Rolle zugewandt, so daß es ihm nicht allein gelang, in seiner äußern Erscheinung den männlich-schönen Soldaten, welcher das Herz einer Elisabeth und Gräfin Rutland besticht, hervorzuheben, sondern auch alle die Schwierigkeiten mit gutem Takt zu beseitigen, welche diese Chamäleons-Zustände des Grafen aufbürten. — Fräulein Lehnbach (Gräfin Rutland) zeichnete sich auch gestern durch ein recht durchdachtes Spiel aus, welches die feinen Unterschiede der verschiedenen Affecte eines edlen weiblichen Wesens so vortrefflich charakterisirte, daß sie die volle Anerkennung als tüchtige Künstlerin mit Recht in Anspruch nehmen kann. — Die übrigen Darsteller suchten nach besten Kräften ihre Aufgabe zu lösen, welches ihnen, so weit ihre Fähigkeiten und Talente es gestatteten, auch im Allgemeinen gelang. Wir heben hervor die Herren Porzing (Southampton), Dr. R. B. B. (Burleigh), Kleinert (Ralph), R. B. B. (Cuff) und Scholz (Jonathan). Die gestrige Aufführung lieferte wiederum einen Beweis, mit welchen guten Mitteln unsere Schaubühne ausgerüstet ist.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

[Diebstähle.] 1) In der Nacht vom 28. zum 29. Octbr. d. J. fand dem Schmiedemstr. Pet. Stangenberg in Lichtampe 7 Dielen im Werthe von ungefähr 7 Thlrn. gestohlen worden. Dieselben sind einige Tage später, jedoch schon zerschnitten, theils auf dem Boden des Wohnhauses des Fischers Gottl. Klatt in Bodendwinkel, theils auf dem Boden seines Stalles gefunden. Klatt ist der Verübung des Diebstahls geständig und bestrahlt zugleich den Schuhmacher Kanteberg in Stuthoff der Theilnahme. Nach seiner Angabe hat dieser ihm zunächst mitgetheilt, daß die Bretter frei auf dem Felde lägen und leicht zu entwenden wären, er ist dann mit ihm auf seinem, des Klatt Kahn nach der bezeichneten Stelle gefahren und dort beim Ausladen der Bretter auf den Kahn behilflich gewesen. — In der Nacht vom 30. zum 31. Octbr. c. ist dem Hofbesitzer Georg Stangenberg in Stuthoff von seiner Weibe in Lichtampe eine Kuh im Werthe von 60 Thlrn. gestohlen und sofort geschlachtet worden. Den Diebstahl haben der Halbeigner Bahr in Bodendwinkel, Klatt und Kanteberg verübt. Der Kopf, das Fell und andere Theile der Kuh sind am 31. Octbr. Morgens in einem Sumpf an der Weichsel, einige Tage später im Schornstein der Klatt'schen Wohnung ein Saad und in der Stube ein Korb mit Talg, ferner das Herz, die Leber und die Eingeweide eines Kindes in einem Topf auf dem Herde und endlich eine Biertonne mit Fleisch, sowie eine große Tonne mit 242 Pfd. eingesalzenem Rindfleisch in der Nähe des Klatt'schen Hauses vergraben gefunden. Bahr und Klatt sind des Diebstahls geständig, und bezüchtigen sie Beide den Kanteberg der Theilnahme. Ihre übereinstimmenden Angaben gehen dahin: Am 30. October Abends kam Kanteberg in die Wohnung des Klatt und forderte denselben und dessen Schwager Bahr auf, mit ihm zusammen eine Kuh zu stehlen. In Folge dessen fuhren sie auf dem Klatt'schen Raune über das Haß in die Stuthöfer Weichsel hinauf und stiegen ans Land. Dann holten sie die Kuh von der Weide, schlugen sie todt, lederten sie ab und nahmen das Fleisch mit. Kanteberg stellt seine Beihilfung in Abrede und spricht die Vermuthung aus, daß Bahr und Klatt ihn nur aus Rache bezüchtigen, weil er nicht zu ihren Gunsten habe ansagen wollen, daß sie in der Diebstahls-Nacht zu Hause gewesen seien. Die verehel. Klatt und deren Mutter, Wwe. Bahr, behaupten aber ebenfalls, daß Kanteberg am 30. Octbr. mit Bahr und Klatt weggefahren sei und am andern Morgen mit diesen zusammen Fleisch nach Hause gebracht habe. Insbesondere behauptet

die Wwe. Bahr, daß Kanteberg am Freitage nach der Wohnung des Klatt gekommen sei und sich seinen Antheil habe holen wollen, daß er jedoch auf die Mittheilung, daß die Polizei dagewesen und die Luft „nicht rein“ sei, davongegangen sei. Kanteberg bestreitet und bringt einen Alibi-Beweis ein, der den Gerichtshof nöthigte, gegen Kanteberg die Sache zu vertagen und nur gegen die beiden andern Diebe zu erkennen, und zwar gegen Beide 4 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aussicht. Kanteberg muß wohl eine weit höhere Strafe erwarten haben. Er fing an zu weinen und erklärte die Wahrheit sagen zu wollen, wonächst er beide Diebstähle zugab. Er erhielt 6 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aussicht.

2) Der Güter-Expeditent Kle in ließ am 16. October vor seinem Hause durch die Arbeiter Jahr und Bombe Holz zerhacken und erfuhr, daß die Letztern einige Kloben seines Holzes gestohlen und an die in der Nähe wohnenden Schuhmacher Dähming'schen Eheleute verkauft hätten. Eine Revision bei den Letztern brachte das gestohlene Holz zum Vorschein. Jahr gesteht den Diebstahl zu und bezüchtigt der Theilnahme an demselben den Bombe. Die Dähming'schen Eheleute bestreiten es, gewußt zu haben, daß das Holz gestohlen war. Ihre Schuld wird aber durch ihr Gebahren bei der Hausdurchung festgestellt. Dem revidirenden Polizeibeamten gegenüber bestreitet die Dähming, irgend welches Kloben-Holz zu besitzen, und als derselbe dennoch im Hausflur eine Klobe Holz vorfand, meinte sie, daß dieselbe ein Arbeiter eingestellt hätte. Der Polizeibeamte wurde abberufen und unterbrach deshalb die weiteren Nachforschungen, kehrte aber eine Stunde später in die Dähming'sche Wohnung zurück und fand beide Personen auf ihrem Boden beschäftigt, mehrere Kloben Holz unter Spänen zu verstecken. Die Frau Dähming mußte nunmehr zugestehen, das Holz von Jahr für 7 Sgr. gekauft zu haben. Die Dähming'schen Eheleute sind der Heblerei angeklagt, jedoch fand der Gerichtshof in den Handlungen des Ehemannes nur die Begünstigung einer Heblerei, da dieselben nur darauf ausgingen, seine Ehefrau der Bestrafung zu entziehen, worauf der Gerichtshof ihn freisprach. Jahr wurde mit 14 Tagen, Bombe und Frau Dähming mit je 1 Woche Gefängniß bestraft.

3) Der Dienstmagd Sünther wurden im Frühjahr d. J. zwei weiße Unterröcke gestohlen, ohne den Thäter zu ermitteln. Im August d. J. entdeckte sie bei der Trödlerin Lichte in ihre Unterröcke, welche unter andern zum Verkauf ausgehängten Kleidungsstücken sich befanden. Dieselbe gab an, von der verehel. Töpfergesell Oswald einen Pfandschein gekauft und darauf die zu beiden Unterröcke eingelöst zu haben. Die Oswald behauptete, daß die Röcke ihr Eigenthum seien, gab indes später abweichend an, dieselben von einem unbekanntem Menschen auf der Straße gekauft zu haben. Die Sünther recognoscirte die Röcke auf das Bestimmteste als ihr Eigenthum. Die Oswald wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 6 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aussicht bestraft.

4) Der Dienstknecht Albert Wilhelmy hat, während er bei dem Kaufmann Martins hieselbst diente, demselben geständig zu verschiedenen Malen Futtervorräthe gestohlen und verkauft. Er wurde mit 3 Wochen Gefängniß bestraft.

[Beamtenbeleidigungen.] 1) Der Fuhrmann Johann Podjaski aus Stadtgebiet hatte seinen Wagen so nahe an den Eingang des Witt'schen Schanklokals in Schilditz gefahren, daß derselbe dadurch gesperrt war. Der Polizeiergeant Friedrich forderte ihn vergeblich auf, den Wagen wegzuschaffen, und als er demnächst selbst das Geschäft ausrichten wollte, erging sich Podjaski gegen Friedrich in Schimpfworten. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gefängniß.

2) Eine gleiche Strafe erhielt die verehel. Hofbesitzer Behrend in Nobel, welche den Schulzen Conrad bei Gelegenheit executivlicher Beitreibung von Abgaben wörtlich beleidigt hatte. Der Ehemann der Fr. Behrend erschien mit zum Audienstermin. Er meinte, daß Conrad von seiner Frau Abgaben eingezogen hätte, während er, Behrend, ausgezogen gewesen, um „das Vaterland zu erretten“, und dazu nicht befugt gewesen wäre.

3) Der Fleischergehilfe Reinhold Hallerbach ist angeklagt, im August Morgens 3 Uhr vor der Hauptwache durch einen Streit mit zwei liebertlichen Dirnen ruhestörenden Lärm verursacht und bei dieser Gelegenheit den Schuhmann Zeschke wörtlich beleidigt zu haben. Er hatte dies auch vor dem Polizei-Secretair Schalla zu Protokoll zugegeben. Heute bestreitet er dies Alles. Hallerbach hat Glück. Sowohl Schalla als Zeschke sind mittlerweile verstorben, und da ein Beweis für die Anklage fehlt, erfolgte seine Freisprechung.

[Körperverletzung.] Der Arbeiter Rudolph Gersdorf ohrseigte am 18. d. M. in dem Witt'schen Schanklokale den Bruder des Seefahrers Rudolph Drauschwitz dafür, daß er ein dem Gersdorf befreundetes Mädchen geschlagen hatte. Eine Stunde später erschien der R. Drauschwitz im Witt'schen Lokal, ging mit einem blanken Messer in der Hand auf Gersdorf zu und versetzte demselben mehrere Stiche in den Kopf und Rücken, so daß Gersdorf sofort nach Hause geschafft werden mußte. Er hat zwar nur 10 Tage krank gelegen, in dessen Verurtheilte der Gerichtshof den Drauschwitz dennoch zu 3 Monaten Gefängniß.

[Mißhandlung des leiblichen Vaters.] Die Arbeiter Anton Labudda'schen Eheleute in Schlapke befanden sich im September d. J. mit ihrem Sohne Theodor auf dem Fische beim Kartoffelausnehmen. Der alte Labudda machte bei dieser Gelegenheit seinem Sohne Theodor Vorwürfe, daß er wenig verdiene und ihm nicht das Kostgeld bezahlen könne, und drohte ihm, ihn aus dem Hause zu jagen. Die zärtlichere Mutter nahm dabei ihren Sohn in Schutz; darüber wurde aber der Vater so heftig, daß er seiner Ehehälften mehrere Schläge in's Gesicht versetzte, sie zur Erde stieß und ferner mit einer

Kartoffelbade schlug. Diese brutale Mißhandlung konnte der Sohn nicht mehr ansehen, er wurde gegen seinen Vater zornig und schlug diesen mit einer ergriffenen Kartoffelbade gegen den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Theodor Labudda bekennt sich schuldig und bereut seine That. Da ein Strafantrag seines Vaters vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf das niedrigste Strafmaß von 3 Monaten Gefängniß.

## Niemand kann seinem Schicksale entgehen.

Zu einem berühmten Wahrsager in Paris, Namens Edmond, kam eines Morgens ein junger Elegant, um ihn über seine Zukunft zu befragen. — „Verheirathen Sie sich,“ sagte Edmond, „Sie können gar nichts Besseres thun.“ „Warum?“ „Weil Sie von großen Gefahren bedroht sind, falls Sie sich nicht verheirathen.“ „Was könnten das für Gefahren sein?“ „Sie werden um Ihr Vermögen kommen und ruiniert werden.“ „Aber durch wen denn?“ „Durch eine blonde Dame, die einen dreißigjährigen Namen hat, welcher mit M beginnt und mit A aufhört.“ „Und wenn ich mich nun verheirathe, werde ich glücklich sein?“ „Ja, wenn Sie ein junges Mädchen heirathen, die in diesem Augenblicke bei der Rue de la Chaussée d'Antin über den Boulevard geht.“ „Wo könnte ich sie sehen?“ „Wenn Sie jetzt gleich von hier fortgehen, wählen Sie Ihren Weg durch die Rue blanche und die Rue Saint-Lazare, von wo aus Sie die Rue de la Chaussée d'Antin betreten. Bei dem Hause Nr. 74 werden Sie einem jungen Mädchen von etwa zwanzig Jahren begegnen — diese ist es, welche Sie heirathen müssen.“ „Woran werde ich sie erkennen?“ „Sie hat ein blaues Kleid an und hält einen weißen Sonnenschirm in der rechten Hand; überdies ist sie von einer älteren Dame begleitet.“ — Der junge Mann verließ die Wohnung des Wahrsagers, indem er darüber nachgrübelte, ob er den angegebenen Weg einschlagen solle. Natürlich that er es, während er sich über seine eigene Leichtgläubigkeit verspottete; als er in die Rue de la Chaussée d'Antin eingebogen war, blieb er plötzlich ganz erstaunt und aufgeregt stehen, denn da kam richtig, kaum noch einige Schritte von ihm entfernt, ein junges Mädchen auf ihn zu, die neben einer alten Dame herschritt und deren Anzug vollständig mit den Angaben Edmond's übereinstimmte. Jetzt erhob er den Kopf und sah nach der Nummer des Hauses, vor welchem er stehen geblieben war: in großen goldenen Ziffern glänzte eine 74 entgegen. Während er so, fast zur Säule erstarrt, auf dem Trottoir stehen blieb, schritten die beiden Damen ruhig an ihm vorüber und die ältere sagte: Beeilen wir uns etwas, meine Tochter, es ist schon spät. Je suis certaine que tu arriveras encore la dernière à l'atelier de Couture. (Wir übersehen diese Worte nicht, da sich der in ihnen enthaltene Doppelstan im Deutschen nicht wiedergeben läßt.) Also eine kleine Näherin! dachte der Gentleman, indem er sich mit großen Schritten entfernte. Und dieser alberne Edmond bildet sich ein, daß ich so dumm sein werde, sie zu heirathen. So verstrichen zwei Monate und unser Held wohnte eines Tages in der Madeleine-Kirche mit vielen anderen jungen Leuten der kirchlichen Trauung eines seiner Schulfreunde bei. Als nach gebräuchlicher Weise die eingeladenen Gäste in die Sakristei geführt wurden, um den Neuvermählten ihre Glückwünsche darzubringen, stieß unser Gentleman einen Schrei der Ueberraschung aus, der glücklicherweise in dem allgemeinen Tumulte unbemerkt blieb. Er hatte in der jungen Braut, der nunmehrigen Gattin seines Freundes, die Näherin von der Chaussée d'Antin erkannt. Nach einer raschen Verbeugung stieg er die winklige kleine Treppe hinab, ging auf einen seiner eben vorüberschreitenden Bekannten zu, ergriff dessen Arm und sagte mit geheimnißvollem Tone zu diesem: — „Was für einer merkwürdigen Trauung haben wir beigewohnt, mein Lieber?“ „Zum Teufel, Du bist aber schwer zu befriedigen; ich dachte, die Braut wäre ein ganz reizendes Mädchen.“ „Ja, ja, ein ganz allerliebtestes Mädchen, dagegen habe ich gar nichts einzuwenden, aber eine Näherin!“ „Was schwatze Du da?“ „Ich schwatze nicht, ich rede ernsthaft.“ „Und ich muß Dir sagen, daß Du wohl nicht bei Sinnen bist, lieber Gaston. Fräulein Leonie d'Alton ist eine Näherin! Und hat baare dreihunderttausend Francs, sowie noch einmal so viel zu erwarten! Dabei so gut erzogen, so musikalisch, so geschickt als Malerin, daß ihr Lehrer, Professor Couture, seinen größten Stolz in sie setzt!“ „Was sagst Du?“ rief Gaston. „Nun ja, Fräulein Leonie d'Alton ist die ausgezeichnetste Schülerin des Professors Couture.“ „Couture! Das atelier de Couture! Jetzt versteh' ich Alles!“ „Aber ich verstehe kein Wort davon.“ Gaston erzählte nun seinem Freunde Georges den Besuch bei Edmond dem Wahrsager, dessen seltsame Prophezeiung, die Begegnung vor dem Hause



Nr. 74 der Rue de la Chaussée d'Antin und das fatale Quiproquo, das ihn verleitet hatte zu glauben, Fräulein d'Alton sei eine Nätherin. „Weißt Du“, entgegnete sein Freund hierauf, „an Deiner Stelle würde ich nun sehr befürchten, daß auch der Rest der Prophezeiung eintreffen könnte. Denn vergiß nicht, da Du Fräulein Leonie nicht geheirathet hast, so riskirst Du jetzt stark, durch die bewußte Blondine ruiniert zu werden.“ „Von dieser Seite befürchte ich durchaus nichts, ich werde mich wohl in Acht nehmen“, erwiderte Gaston mit vieler Sicherheit. — Aber ist es nun Zufall oder Zauber? Hörst, was nicht lange nachher geschah: In Baden-Baden machte Gaston die Bekanntschaft von Fräulein Mimosa. Mimosa! Drei Silben, ein M zu Anfang, ein A zu Ende des Namens, und die Thatsache, daß der thörichte junge Mann dieser herzlosen Coquette fast sein ganzes Vermögen geopfert hat.

Eine Auflösung des Palindroms in Nr. 279 d. Bl.: „Edom — Mode“ ist nur eineaanaen von S. S.

**Meteorologische Beobachtungen.**

29	4	342,34	+ 1,2	NW. still, bedekt.
30	8	343,92	— 5,4	Süd still, klar u. heiter.
12	12	344,12	— 2,6	SW. still, do.

**Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.**

Angelommen am 29. November:  
Wesland, Albert, v. Stettin, m. Delftuchen.  
Angekommen am 30. Novbr.:  
Batter, Nina (S.D.), v. Amsterdam, m. Gütern. —  
Ferner 1 Schiff m. Ballast.  
Gefegelt: 4 Schiffe m. Holz u. 5 Schiffe m. Getreide.  
Nichts in Sicht. Wind: Süd.

**Geschlossene Schiffs-Frachten vom 29. November.**  
Liverpool 18 s. u. Portsmouth 15 s. pr. Load sichten Balken. Guernsey L 275 en rouche für Holz.

**Förden-Verkäufe zu Danzig am 30. November.**  
Weizen, 110 Last, 128, 32 pfd. fl. 585—630; 126 pfd. fl. 562½—575; 120 pfd. fl. 520 pr. 85 pfd.  
Koggen, 118 pfd. fl. 348; 124, 25 pfd. fl. 369; 128 pfd. fl. 372 pr. 81 pfd.  
Hafer fl. 174 pr. 50 pfd.  
Weiße Erbsen fl. 380—396 pr. 90 pfd.

**Englisches Haus:**

Lieut. i. D. H. Pr. Kürassier-Regt. No. 3 Graf Klinowström a. Königsberg. Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmtau. Kaufm. Uffe a. Berlin.

**Hotel de Berlin:**

Kauf. Oldmann a. Dublin, Tuschinski a. Dathenow, Mey a. Dresden u. Lenich a. Düren.

**Hotel du Nord:**

Rittmeister u. Rittergutsbes. v. Bethe a. Koliebfen. Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. v. Levenar a. Domachau. Kaufm. Weinberger a. Königsberg.

**Walter's Hotel:**

Die Rittergutsbes. Suter n. Gattin. a. Löbez und Hannemann n. Gattin a. Podcerain. Domainenpächter Geischow n. Gattin a. Rathstube. Landwirth Römer a. Marienwerder. Die Kauf. Eide, l'Orange u. Seelig a. Berlin u. Fischer a. Bischofswerder.

**Hotel zum Kronprinzen:**

Die Kauf. Winkels a. Reith, Knäbel, Herz und Schulz a. Berlin.

**Hotel de Thorn:**

Die Kauf. Vogeler und Dietrich a. Berlin, Affmann a. Cöln u. Wohlgenuth a. Magdeburg. Dekonom Pfenblatter a. Berlin. Bürgermstr. a. D. Reßlaff a. Marienburg. Rentier Frommholz a. Elbing. Capitain Krause a. Straßund.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:**

Rittergutsbesitzer Krug a. Mecklenburg-Schwerin. Rentier Schneider a. Memel. Kauf. Maat a. Berlin, Bartels a. Königsberg u. Horn a. Breslau.

**Hotel d'Oliva:**

Partikulier Wiebers a. Frankfurt a. M. Die Kauf. Köhlich a. Berlin, Heintze u. Wolfenbüttel, Schadel a. Dresden u. Hirschberg a. Königsberg. Inspektor Lebr a. Wuschin. Geometer Knidel a. Stettin.

**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.**

32 pCt. Dividende pro 1866.

Auskünfte ertheilen und Versicherungen vermitteln die Agenten:

- E. A. Kleefeld, Brodbänkengasse 41,
- Eduard Rose, Länggasse 77,
- A. Ladewig, Heil. Geistgasse 89,
- J. C. A. Schröder,

St. Katharinentkirchensteig 15,

sowie der Haupt-Agent

Heinrich Uphagen,  
Länggasse 12.

**Tapezier R. Hoffmann, Hauptthor 5,**  
vis-à-vis der Heil. Geistkirche, empfiehlt sich gelegentlich zur Anfertigung aller in sein Geschäft passenden Arbeiten. Stickereien werd. besonders sauber u. prompt abgeliefert. Fenster, welche sich jedoch stets öffnen lassen, werden hermetisch verschlossen.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Bedarfs der pro 1867 für unsere Verwaltung erforderlichen Schreib- und Bureau-Materialien soll im Wege der Submission ausgegeben werden.

Die Bedingungen für diese Lieferung liegen in unserem I. Geschäfts-Bureau zur Einsicht aus.

Unternehmungslustige werden aufgefordert, diese Bedingungen zum Zeichen der Genehmigung vor dem Herrn Bureau-Vorsteher Ebel zu unterschreiben und ihre Offerten unter Beifügung von Proben bis zum 8. December c. versegelt einzureichen. Am letzteren Tage, Mittags 12 Uhr, werden die eingegangenen Offerten im I. Bureau eröffnet werden, und bleibt es den theilhaftigen Herren Unternehmern überlassen, dabei zugegen zu sein.

Danzig, den 21. November 1866.

Der Magistrat.

**Gesangbücher, Tauf- und Hochzeits-Karten, Pathenbriefe** empfiehlt in großer Auswahl **J. L. Preuss,** Portschaisengasse 3.

Ein vollständig. **Buchbinder-Sandwerkzeug** ist billig zu verk. in Danzig, Frauengasse 10, 2 Tr.

**„Nordstern.“**

Diese Lebensversicherungs-Gesellschaft eröffnet mit Beginn des nächsten Jahres ihr Geschäft. Es werden in allen Städten und Kreisen Preußens und Deutschlands Haupt-Agenten ernannt, welche nur mit der Direction correspondiren, und berechtigt sind, Unter-Agenten anzustellen.

Bewerbungen um diese einträglichen Stellen werden, mit Angabe von Referenzen, erbeten an

Die Direction

in Berlin, Charlottenstraße 9.

**Stadt-Theater zu Danzig.**

Sonntag, 2. Decbr. (57. Abonn.-Vorstellung.)  
**Die Waise und der Mörder.** Melodrama in 3 Akten von Castelli. Musik von J. v. Seyfried.

Von den rühmlichst bekannten approbirten Nennpfeunigischen

**Hühneraugen-Pflasterchen** aus Halle; hält à Stück mit Gebrauchsanweisung **1 Sgr., à Dgd. 10 Sgr.,** stets Lager in Danzig: **J. L. Preuss,**

Portschaisengasse No. 3, in Elbing: **Adolph Kuss.**

Die in guter Waare wohlbekannte **Elbinger Schuh- und Stiefel-Niederlage von S. Reiss**

ist wieder **Portschaisengasse Nr. 8** auf kurze Zeit geöffnet, und ersuche ein geehrtes Publikum um aeneigten Zuspruch.

**! Verpachtung.**

Die im hiesigen Kreise belegenen Majoratsgüter **Saulinke** mit ca. 500 Morg. Ackerfläche und **Klein-Damerkow** mit ca. 650 Morgen Ackerfläche sollen von Johannis 1867 ab ohne Inventarium auf 12 Jahre anderweitig verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind jederzeit einzusehen auf dem Dominium **Woedtko,** Kreis **Lauenburg** in **Bommern.**

Als passendes Weihnachts-Geschenk dürften sich

**Dombau-Lotterie-Loose,**

**Ziehung am 9. Januar 1867,**

sowie

**Loose der König Wilhelm-Lotterie**

empfehlen, welche erstere à 1 *Alte.*, letztere à 2 u. 1 *Alte.* zu haben sind bei **Edwin Groening,**

Portschaisengasse Nr. 5.

**Gänzlicher Ausverkauf**

des **Kurz-Waaren-, Band- und Garn-Lagers**

aus der **L. Wallenberg'schen Concurs-Masse, Große Gerbergasse 11.**

Ganz auffallend billig werden von heute ab verkauft:

**Strick-Wollen, Zephir-Wollen, Crinolinen.**

**Französisches Nähgarn, 3 Knäulchen für 2 Sgr. 3 Pf. 21**

**Geschäfts-Gröffnung.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage **Lange Brücke, am grünen Thor** und **Große Hofenähergasse 5,** im Hause des Herrn **Rung,** unter der Firma

**Robert Werwein**

ein

**Glas-, Porzellan- und Steingut-Geschäft**

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch reelle Bedienung mir das Vertrauen des mich behrenden Publikums zu erwerben, und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

**24,000 Loose mit 12,500 Gewinnen**

vertheilt in 6 Klassen.

Die von der Königl. Preuss. Regierung genehmigte Frankfurter Stadt-Lotterie bietet Gewinne von fl. **200,000, 100,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 u. s. w.**

Einlage für die erste Klasse:

1/4 Loose — fl. 26 Sgr.  
1/2 " 1 " 22 "  
1/1 " 3 " 13 "

Einlage für alle sechs Klassen:

1/4 Loose 13 fl.  
1/2 " 26 "  
1/1 " 52 "

Verlosungs-Pläne und nähere Auskunft werden bereitwillig ertheilt, die officiellen Ziehungs-Listen und Gewinne werden pünktlich übersandt. Da durch die bedeutende Nachfrage diese Loose bereits anderwärts zum größten Theil vergriffen, so mache ich darauf aufmerksam, daß solche bei mir noch zu haben sind, und beliebe man Aufträge baldigst direct zu richten an

**Saul M. W. Feuerstein in Frankfurt a./M.**